

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 8

Rubrik: Fabeln von Fridolin Tschudi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frage des Monats:

Möchten Sie Kapitalist in der UdSSR spielen?

Ob ich nicht alle Tassen im Schrank habe, fragen Sie, lieber Leser! Das ist strenges Arzt-Geheimnis. Aber ein Detail will ich Ihnen doch verraten: Eine Tasse hat tatsächlich keinen Henkel mehr; er fiel meinem stummen Protest gegen das Abwaschen zum Opfer und mithin auch dem Protest gegen die leidige Tatsache, daß die Schweiz die Menschenrechts-Konvention immer noch nicht unterzeichnet hat. — Doch ich bin auf Abwege geraten. Ich wollte Sie, liebe Leser allemiteinander, nämlich nur etwas fragen:

«Möchten Sie als Kapitalist durch Rußland reisen?»

Mit Privatchauffeur und eigenem Dolmetscher! Dieser Spaß kommt Sie nicht einmal teuer zu stehen, habe ich in einem schweizerischen Frauenblatt gelesen. Er kostet nur etwa 150 Stützli je Tag. Für diesen Betrag reißt Ihnen Ihr Sowjet-Chauffeur den Wagenschlag auf, Ihr Sowjet-Dolmetsch trägt Ihnen die Aktentasche nach. Sie können dick hinten im Wagen thronen, am stiletesten natürlich mit Pelzmantel und einer feschen Pelzmütze und einer dicken Zigarre im Mund. Sie brauchen bloß in die kapitalistisch-weiche Patschhand zu klatschen und schon chauffiert der Chauffeur — sofern der Wagen anspringt — und dolmetscht der Dolmetscher. Sie werden für 150 Fränkli täglich umhegt und umsorgt wie ein Kapitalist, was sage ich, wie ein Sowjet-Funktionär. Man hält Sie sanft davon ab, am falschen Ort zu fotografieren; man vorenthält Ihnen den peinlichen Anblick eines Sie um Schweizer Zigaretten anbettelnden Chruschtschows. Chruschtschow ist — es ist Ihnen sicher längst entfallen — ein ehemaliger hoher Staatsfunktionär und in Sachen Zigaretten noch etwas verwöhnt seit jenen bittern Zeiten, in denen er sich ab und zu gezwungen sah, nach Genf zu reisen, mitten hinein in die Kapitalistei.

Sind Ihnen 150 Fränkli diesen Spaß nicht wert?

Es geht auch billiger.

Sie können aber noch billiger den großen Herrn spielen im roten Paradies. Blättern wir in den Prospekten: Reiterfeste auf der Puszta, vorhär Läbän wildäs mit Mädel fajrigäs in Orm in Budapest, joi, joi, eljen! Macht, biiita scheen, etwa 800 Frankerl. No, hät, is sich gäschänkt! Oder Jagdferien auf ehemoliges gräflichä Gut, etwa Preis sälbäs! Keine Angst vor der Ausrüstung: Neggaman macht's möschlisch; das Bahngeld nach Stuttgart werden Sie doch wohl noch aufbringen! Die Ausrüstung können Sie abstottern. Mit dem Armee-Gewehr dürfen Sie nämlich nicht mehr nach Ungarn, da müßten Sie schon vorne Ber- und hinten -noulli heißen, aus Basel stammen und Anwalt (gewesen) sein. — Sie dürfen aber auch in Rumänien am Strand bluffen und Donauschiff erster Klasse fahren. Kurz, für wenig Geld können Sie im Osten das markieren, was wir Zürcher einen «Siebesiech» nennen.

Lieber Leser, Ihre Antwort ist uns sehr wichtig. Riskieren Sie ein Postkärtlein nach Rorschach und beantworten Sie kurz und knapp die Frage:

«Was halten Sie davon, im Osten für wenig Geld den Kapitalisten zu markieren, und sei's auch bloß als Ferien-Pläuschlein?»

Walter Blickenstorfer

Der Nebelspalter erwartet gerne Ihre Postkarten-Antwort bis zum 7. März 1966. Adresse: Textredaktion Nebelspalter, «Die Frage des Monats», 9400 Rorschach. Die treffendsten Antworten werden honoriert.

FABELN VON FRIDOLIN TSCHUDI



Der faule Ameis Adalbert

Mochten sämtliche Ameisen noch so emsig schuften, stur, verbissen, sauer und energisch:

Adalbert, der faule Ameis, pflegte zu verduften, wenn's nach Arbeit roch; denn Adalbert war gegen Fleiß allergisch.

Von den andern drum verachtet und gemieden, lebte er, der Müßiggänger, Taugenichts und Vagabund, fern vom kribbelnden Ameisenhaufen, völlig abgeschieden, ohne Kreislaufstörung und Kulturneurosen, heiter und zufrieden — und gesund! —

das Schlaraffendasein eines Anspruchslosen.

Während jeder hektisch raffte und sich plagte und das Volksvermögen sich vermehrte angesichts solchen Strebens, machte Adalbert, was ihm behagte: nämlich nichts.

Er, der dies zu tun gewissermaßen jedem riet, wurde schließlich aus der fleißigen Gemeinschaft gänzlich ausgeschlossen, und so zog er sich zurück ins weitverzweigte Waldgebiet und hat dort sein Paradies genossen.

Von den andern, die sich schier zu Tode schafften und nur rafften, rafften, rafften, rafften, hörte Adalbert kein Sterbenswörtchen mehr; denn sechs Wochen später — o verdammt! — fiel ein hungriger Ameisenbär

über die beklagswerten Bürokraten her und verschlang sie allesamt ...

Vom Verhängnis und Ruin verschont blieb einzig wer? — Er!

Moral: Der Faule lebt oft länger als der Fleißige, in dem Fall jedenfalls.